

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 172.

Neuenbürg, Dienstag den 2. November

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25, monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S., für ausw. Inserate 12 S.

Amtliches.

Revier Enzklösterle.

Stammholz-, Stangen- u. Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 9. November 1897,
vormittags 11 Uhr
im „Hirsch“ in Enzthal aus Longehardt Abt. 16 u. 21 (an der Staatsstraße):

- Langholz: 193 St. mit 2 Fm. II. Kl., 6 Fm. III. Kl., 16 Fm. IV. Kl., 16 Fm. V. Kl. (Papierholz).
- Sägholz 0.4 Fm. III. Kl.
- Baubholz: 7 Eichen mit 0.5 Fm. IV. Kl. und 1 Fm. V. Kl.
- Stangen: Baustangen I—IV. Kl. 365 Stück,
Hagstangen II—IV. Kl. 355 Stück,
Hopfenstangen I—III. Kl. 305 Stück,
IV.—V. Kl. 155 Stück,
Rebstecken I Kl. 130 Stück.
- Brennholz: 31 Rm. Nadelholz, 1 Rm. Baubholz-Anbruch, 1 Rm. buchene Röllern.

Revier Langenbrand.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 10. November 1897
nachmittags 3 1/2 Uhr
in der „Sonne“ in Neuenbürg aus Distrikt II. Sadberg Abt. 7 Buchkopf:

- 412 St. tannenes Langholz mit 1 Fm. II., 16 Fm. III., 52 Fm. IV. und 55 Fm. V. Klasse nebst 3 Fm. V. Kl. Draufholz; 10 Birken-Stämme mit 2 Fm.; 59 tannene Baustangen; 6 Rm. buchene Prügel, 10 Rm. dto. Anbruch, 3 Rm. Nadelholz-Prügel und 50 Rm. dto. Anbruch; 2 Lose Nadelholz-Reißig geschägt zu 200 Stück Wellen.
- Scheidholz der Distrikte II. Sadberg, III. Hundsthal und V. Größelberg: 695 St. tannenes Langholz mit 3 Fm. I., 5 Fm. II., 49 Fm. III., 150 Fm. IV. und 62 Fm. V. Kl. nebst 7 Fm. IV. und V. Kl. Draufholz; 17 St. tannenes Sägholz mit 13 Fm. I.—III. Klasse; 12 Baustangen.

Vietigheim a/Enz.

Der auf Montag den 8. November d. J. ausgeschriebene

Liegenschafts-Verkauf

der Joseph Beckmann, Werkbesizers Witwe dahier
unterbleibt.

Den 29. Oktober 1897.

Ratschreiberei.
Mezger.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Samstag den 6. November 1897,
vormittags 9 1/2 Uhr
auf dem Rathaus in Wildbad aus
Stadtwald Sommersberg, Linie,
Meistern, Leonhardswald und Wanne
(Scheidholz)

- 13 Rm. eichene Prügel II. Kl.,
 - 2 „ buchene „ I. Kl.,
 - 31 „ „ II. Kl.,
 - 4 „ tannene Scheiter,
 - 485 „ Prügel II. Kl.,
 - 56 „ Reispriegel,
- aus Stadtwald I. Meistern Abt. 1a
Großer Kauf:
8 Rm. tannene Prügel II. Kl.
Den 30. Oktober 1897.
Stadtschultheißenamt.
Bäzner.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf

am Samstag den 6. November 1897,
vormittags 9 Uhr
auf dem Rathaus in Wildbad aus
Stadtwald Sommersberg, Linie,
Meistern, Leonhardswald u. Wanne:
(Scheidholz).

- 157 St. Forchen mit 148,53 Fm. I.—V. Kl.,
 - 387 „ Tannen mit 448,54 Fm. I.—V. Kl.
- Den 30. Oktober 1897.
Stadtschultheißenamt.
Bäzner.

Privat-Anzeigen.

B. Becker in Seelen a. Tara
liebt allein seit 1891
den amerik. unbedroht. Gohänd.
Tabak. Ein 10 Pfd.-Beutel 1.00 M.

Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Ich bringe hiedurch zur öffentlichen Kenntnis, daß ich dem
Herrn **Wilhelm Fieß**, Kaufmann in Neuenbürg
eine Agentur meiner Gesellschaft übertragen habe.
Derselbe ist zur Erteilung von Auskunft und Annahme von An-
trägen stets gerne bereit.
Stuttgart im Oktober 1897.

Die General-Agentur:
Paul Fieß.

Rothenjol.

Hiermit erlauben wir uns Verwandte, Freunde und
Bekanntete zur

Feier unserer Hochzeit

auf Samstag den 6. November 1897
in das Gasthaus zur „Sonne“ dahier
freundlichst und ergebenst einzuladen, mit der Bitte, dies als
persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Jacob Müller, Zimmermann,
Sohn des Jacob Müller, Zimmermann.
Karoline Burkhardt,
Tochter des Wilh. Burkhardt Sienhauer in Döbel.

Grosse Geld- (Volksfest)

Lotterie

des Württ. Rennvereins.
Ziehung garant. am 4. Nov. 1897.



Lose à M. 1.— (für Wiederverkäufer
11 Lose 10 M.) empfiehlt die
General-Agentur
Eberhard Fetzer,
Stuttgart.
In Neuenbürg bei der Expedition
ds. Blattes.

1237

Gewinne
nur
Geld,
zu
M. 40,000,
darunter
Hauptgewinne
M. 15,000,
M. 5000
u. bar.

Eine gesunde

Amme

die ein Kind womöglich schon einige
Wochen gestillt hat, kann sofort ein-
treten bei

Frau Linser,
Florabheim, Str. Gerberstraße 48.



Billige, dicke Zu haben
in
Wildbad
bei
Ch. Schill
Bau-
unternehmer.

Neuenbürg.

Lehrling

mit guten Vorkenntnissen für dieses
Fabrikantor möglichst sofort ge-
wünscht.

Näheres bei der Exped. ds. Bl.

Brödingen.

Dick-Rüben

hat zu verkaufen

Friedrich Feiler.



Neuenbürg.

Einer werten Einwohnerschaft von Stadt und Land zeige hiemit ergebenst an, daß ich nach Ableben meines Mannes das von ihm bislang betriebene

Wagner-Geschäft

mit Hilfe eines tüchtigen Arbeiters weiter führen werde.

Ich bitte die geehrte Kundschafft um geneigtes Vertrauen und um freundliche Unterstützung

Frau Sophie Besson Witw.

1237 Geldgew. 40 000 M.
 Zieh. garant. nächsten Donnerstags 4. Nov.
Cannstatter Volksfestlose à 1 M.
 Anteile an 100 Lose 10, 5 und 2 M.
Münchener Lose à 1 M.,
Stlinger Lose à 1 M.,
 3 div. Lose und 1 Anteil nur 5 M 40 S versendet
J. Glöckle,
 Losgeschäft Cannstatt.

Wir vermitteln

Gelder

gegen gute Pfandsicherheit zum billigen Zinsfuße, kaufen Haus- und Güterziele fortwährend und bitten Informationscheine uns einzusenden

Koller & Beittinger, Hypothekengeschäft Heilbronn

Neuenbürg.

Formulare

zu Anmeldungen zur Unfallversicherung sind zu haben bei C. Mech

Die **Allerbesten** Brustbonbons sind und bleiben entschieden **Carl Mill's** allein echte **Spizwegerich-Brustbonbons.**
 in Paketen à 10, 20 und 40 S, **Carl Mill's Brustsaft** in Flaschen à 50 und 100 S. Beste Hausmittel bei jedem Husten, Heiserkeit, Katarrh u. s. w. Nur acht zu haben bei **C. Bärenstein** Conditor und **Th. Hall** in Neuenbürg; **B. Profius**, Cond. in Herrenalb.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 1. Novbr. Ein überaus reges Leben herrschte gestern hier anlässlich des Bezirkskriegertages und anlässlich des Besuchs, mit dem uns der Ehrenpräsident des Württ. Kriegerbundes, Seine Hoheit Prinz Herrmann zu Sachsen-Weimar mit mehreren Mitgliedern des Bundespräsidiums beehrt haben. Die Stadt war reich besetzt, besonders feierlich geschmückt das Rathaus. Um die Mittagszeit zogen die Veteranen- und Militär-Bereine ein, die beiden Vereine von Widdad besonders zahlreich und mit eigener Musikkapelle. Alle nahmen mittags 1 Uhr in der Straße beim Bahnhof Aufstellung. Mit unerheblicher Jagoveripaltung trafen die erwarteten Gäste ein, auf dem Bahnsteig zunächst begrüßt von den HH Bezirksbeamten, dem Stadtvorstand und dem Landesauschussmitglied u. Bezirksobmann Stadtschultheiß Bähner und von den HH Reserve- und Landwehr-Offizieren u. a. Herr Forstrat Graf Uxkull stellte die HH im Einzelnen vor. Der hohe Gast, Prinz Weimar, unterhielt sich mit Jedem der Herren, von denen ihm schon mehrere persönlich bekannt waren. In Begleitung des Prinzen waren die HH Oberstleutnant Eisenmann, Major v. Rauch und Major Kirn, im Bezirk schon bekannte Gäste. Nach allseitiger Vorstellung begaben sich sämtliche Herren zu den nach alphabet. Ordnung in Front stehenden Vereinen. Nach dem Seine Hoheit von dem Bezirksobmann erstatteten Rapport waren es 25 Vereine in der Mitgliederzahl von zusammen 550 Mann. Die Musterung der Vereine währte geraume Zeit, da sich Seine Hoheit für Alles und besonders auch für die persönlichen Verhältnisse einzelner Kameraden in lehrhaftester Weise interessierte. Nun fuhren die hohen Gäste und die HH Beamten durch die Bahnhofallee zur Stadt vor das Rathaus, wo die Gremialkollegien zum Empfang bereit standen; hier begrüßte auch Hr. Stadtschultheiß Strin Seine Hoheit mit Worten des Dankes für den der Stadt zur Ehre gereichenden Besuch und stellte darauf die einzelnen Mitglieder des Collegiums vor, mit denen sich Seine Hoheit in ebenso leutseliger, herzgewinnender Art unterhielt. Nachdem sich die hohen Gäste und all die geladenen Herren ins Rathaus und Seine Hoheit auf den festlich decorierten Balkon begeben hatten, zogen die Vereine, welche inzwischen alle bei der Stadt angekommen waren, in stammem Parade-marsch vorüber, unter klingendem Spiel der Feuerwehrcapelle, welche letztere sich Verstärkung von Pforzheim verschrieben hatte. Nach diesem Defiliermarsch rüsteten sich die einzelnen Vereine zum „Bezirkskriegertag“ im Saale des Gasthofes zur Sonne. Inzwischen beehrte Seine Hoheit den altbekannten Kriegskameraden, unseren Invaliden Andräs, wie jedesmal bei seinem Hiersein, mit einem Besuch. Abends nach Schluß der Verhandlungen des „Kriegertages“ und nach längerem geselligen Verweilen in der „Sonne“ und im „Bären“ verließen uns die hohen, allverehrten Gäste wieder. Ueber den Verlauf der Verhandlungen lassen wir noch besonderen Bericht folgen.

Neuenbürg, 29. Okt. In einzelnen Gärten sind noch voll mit schönen Beeren behangene Himbeersträucher zu treffen; ebenso in besonders sonnigen Lagen noch schöne Preiselbeeren und Heidelbeeren. Wir wurden von verschiedenen

Seiten teils durch lebenswürdige Gaben, teils durch Einladung zur Bstchtigung darauf aufmerksam gemacht.

Gräfenhausen, 1. Novbr. Gestern Nacht gegen 12 Uhr wurde im Hause des Schultheißen Glauner während dessen Abwesenheit ein Einbruchsvorfall verübt. Der Thäter stieg von der Gartenseite her durchs Fenster ins Wohnzimmer, wo er sich alsbald an der Komode zu schaffen machte. Auf den Alarm des Dienstmädchens, welches noch zu wachen hatte, weil der Fuhrknecht um Mitternacht mit einer Fuhr abgehen sollte, kam der Sohn Fritz Glauner mit dem Rasch herbei. Dieselben wollten auch den Vollzeidiener herbeiholen; als sie wieder zurückkamen, begegnete ihnen der Einbrecher, welcher alsdann dem Fritz Glauner mit einem Taschenmesser 2 Stiche in den Kopf und einen in den Arm versetzte. Vielleicht wollte der Thäter, angeblich ein gewisser Ganzhorn von Birkensfeld, die Ortsabwesenheit des Schultheißen zu seinem Einbruch benützen. Näheres ist noch nicht bekannt. Die Verletzung des Hrn. Glauner jun. ist eine schwere, jedoch, wie man hört, glücklicherweise nicht lebensgefährliche.

Calw, 30. Okt. Die in diesem Jahre neu gebaute Vicualstraße von Station Ternach bis Reubulach wurde gestern feierlich eröffnet und dem Verkehr übergeben. Das Festessen fand mittags 2 Uhr im „Lamm“ in Reubulach statt, wobei Toaste auf S. M. den König, auf die beteiligten Bezirks- und Ortsbeamten, die Banleiter und Arbeiter ausgesprochen wurden. Die alte Straße dient jetzt nur noch als Wald- und Holzabfuhrweg.

Pforzheim, 31. Okt. Säger Gaiser hier hat heute seinen 10jährigen Sohn vergiftet und sich dann selbst erhängt.

Pforzheim, 30. Okt. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren ca. 90 Ferkel zugeliefert und wurden 78 Stück abgekauft zum Durchschnittspreis von 26 M das Paar.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Okt. Der geschäftsführende Ausschuss des Zentralkomitees beschloß, demnächst 730 000 M in die Rotstandsdistrikte abzusenden.

Darmstadt, 30. Okt. Die „Darmstädter Zeitung“ meldet: Der Zar überwies bei seiner Abreise 10 000 M für wohltätige Zwecke.

Die Getreidehändler haben mit allen gegen eine Stimme es abgelehnt, sich an einer auf Einladung des Handelsministers stattfindenden Konferenz zu beteiligen, auf der Preisnotierungen für Getreide durch Sachverständige, welche die Ältesten der Kaufmannschaft vorgeschlagen hatten, besprochen werden sollten. Die vom Handelsminister zu dieser Konferenz eingeladenen Sachverständigen haben beschlossen, die Einladung abzulehnen und dem Minister die Gründe der Ablehnung schriftlich mitzuteilen.

Die Berufstätigkeit der Juden. Zum ersten Male ist bei der Berufszählung in Deutschland am 14. Juni 1895 auch eine Statistik über das Religionsbekenntnis in den einzelnen Berufsklassen aufgenommen worden. Es ergab sich nun 1895, daß von der erwerbstätigen Bevölkerung 1,01 Proz. Juden sind. Die erwerbstätigen Juden haben im Verhältnis zu 1890, wo sie 1,15 Proz. ausmachten, abge-

nommen. Von 100 erwerbstätigen Juden sind 54,56, also mehr als die Hälfte, im Handel tätig, 18,80 in der Industrie, 16,30 sind selbstständig ohne Beruf, 5,99 in öffentlichen Diensten und den freien Berufsarten, 2,61 sind als häusliche Dienstboten beschäftigt, 1,38 in der Landwirtschaft und nur 0,36 in Lohnarbeit wechselnder Art. Nach dem Geschlecht sind von 100 männlichen Juden 62,28 Handel, von 100 weiblichen erwerbstätigen Juden 31,34 im Handel tätig. Bemerkenswert ist noch, wie die amtliche Statistik hervorhebt, die Zahl der jüdischen Rechtsanwälte, deren es nicht weniger als 2520 in Deutschland giebt.

Württemberg.

Stuttgart, 28. Okt. Der frühere kommandierende General des XIII. Armeekorps, General der Infanterie v. Woelfera, à la suite des Infanterieregiments Kaiser Friedrich, König von Preußen (7 württembergisches) Nr. 125 zu Stuttgart, feiert am 1. November d. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum. — In Hofkreisen verlautet, der „Allg. Ztg.“ zufolge, daß der Hofkammerpräsident Febr. von Hermann wegen anhaltender Kränklichkeit sich mit dem Gedanken trage, von seinen Posten zurückzutreten. Unter den möglichen Nachfolgern werde in den nächsten Kreisen u. a. Oberbürgermeister Dr. Mülbner in Eßlingen, der Gatte der früheren Hofopernsängerin Elisabeth Veisinger, genannt.

Bietigheim, 31. Okt. Der hoffnungsvolle 20 Jahre alte Sohn des Herrn Eßich (früherer Landtagsabgeordneter für den Bezirk Bietigheim) Hermann Eßich, Sekondleutnant bei einem in Strassburg liegenden Reiterregiment stürzte am letzten Freitag bei einem Ausritt oder einer Übung vom Pferde und war sofort tot. Der Leichnam wird hierher überführt.

Maulbronn, 31. Okt. Der Ertrag des Rgl. Weingutes Eßlingerberg, soweit er nicht in den Hofkeller eingelegt wurde kam gestern zum Verkauf. Erhöht wurden aus Trollinger 60 M, Weißer Rihling 96—102 M, gemischtes Gewächs 50—55 M pro Hektol. Der Rihling wog 102 bis 104 M ad nach D.ohle.

Ausland.

Die parlamentarische Lage in Oesterreich.

In der Geschichte der Parlamente aller Länder ist eine Sitzung von 27 Stunden eine ungewöhnliche Seltenheit. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat diese Leistung am 28. und 29. Oktober d. J. fertig gebracht. Ein Redner, der Abg. Vecher, sprach allein von abends 9 Uhr bis morgens 9 Uhr hinter einander, nur mit wenigen ganz kurzen Unterbrechungen. Im Saale und in den Korridoren lagen die Abgeordneten herum, die Stenographen und Diener konnten schließlich nicht mehr auf den Beinen stehen; um ihnen Zeit zur Erholung zu lassen, wurde eine Zeit lang in geheimer Sitzung verhandelt. Die Sitzung endete mit einem Siege der Opposition der Linken.

Die Mehrheitsparteien, Tschechen, Polen, Klerikale u. wollten es erzwingen, daß die erste Lesung des Ausgleichsprojektivs mit Ungarn zu Ende gebracht werde. Mit der Verhinderung des Ausgleichsprojektivs hätte die deutsche Opposition ein Mittel in der Hand, die Regier-



ung zur Nachgiebigkeit in der Sprachenfrage zu zwingen. Am 1. Januar 1898 läuft die gegenwärtige Periode der Vorschriften über die Ausgleichsfrage ab, die die beiden Hälften der österreichisch-ungarischen Monarchie zu den gemeinsamen Aufgaben (Heer, auswärtige Politik, Zoll- und Handelsbündnis etc.) zu leisten haben. Da eine endgiltige Einigung über die Quote, die Ungarn zu leisten hat, noch nicht erzielt ist, muß ein Provisorium eintreten, wenn nicht der ganze Dualismus, auf dem das Donauraich beruht, in der Luft schweben soll.

Der ungarische Ministerpräsident Banffy hatte kürzlich erklärt, Ungarn könne nur mit einem verfassungsmäßigen Österreich verhandeln. Das lief auf eine Unterstützung der deutschen Opposition hinaus. Bald darauf hat jedoch Banffy erklärt, daß Ungarn auf eigene Faust vorgehen müsse, um die Fortführung der gemeinsamen Geschäfte zu sichern, wenn das österreichische Parlament das Ausgleichsprovisorium nicht erledige. Die Mehrheitsparteien im österreichischen Abgeordnetenhaus spannten daher alle Kräfte an, um die Sache möglichst in einer Sitzung zur Entscheidung zu bringen, wogegen die Opposition durch fortgesetzte Tumulte, unendliche Reden, zahllose namentliche Abstimmungen und Geschäftsordnungs-Debatten die Angelegenheit nicht zum Abschluß kommen lassen und so die Regierung zwingen will, zuvor die böhmische Sprachenverordnung aufzuheben. Der Zustand ist umso unnatürlicher, als die Deutschen, die jetzt ihre Obstruktion auch auf die Ausgleichsfrage ausgedehnt haben, die überzeugtesten Anhänger und Stützen des Dualismus sind.

Ob die Opposition ihren Willen durchsetzen kann, bleibt trotz ihres Sieges in der langen Sitzung sehr fraglich. Sie hat wohl an Festigkeit gewonnen, nachdem die verschiedenen Fraktionen der Linken sich zusammengeschlossen haben. Aber Lungenkraft und Ausdauer thun es nicht allein.

Der greise Schwäger Gladstone, den die Engländer als ihren „großen alten Mann“ (grand old man) bezeichnen, hat in einem Briefe an einen Italiener wieder einmal seinen Aerger über die Türken kundgegeben und gleichzeitig seine glücklicherweise recht ohnmächtige Wut über den deutschen Kaiser, weil dieser in den orientalischen Wirren auf Seiten der Gerechtigen stand.

Den „Cape Times“ wird unter dem 16. September aus Laurengo Marquez geschrieben: „Es ist klar, daß britische Interessen hier mit Aufmerksamkeit verfolgt werden. Ihrer britannischen Majestät Konsul, Roger Casement, der ganz unerwarteter Weise vor fünf Monaten nach England reiste, kehrt zurück als Generalkonsul mit dem Hauptsitze in Delagoa Bai. Keine deutschen Kriegsschiffe haben diesen Hafen in den letzten Monaten besucht!“ — Was der Korrespondent der deutschfeindlichen „Cape Times“ als einfache bemerkenswerte Thatsache hinstellt, sollte doch endlich den Segnern der Flottendehnung die Augen öffnen. Es ist nur aus dem Mangel an geeigneten Schiffen zu erklären, daß Deutschland an dem so wichtigen Platz wie die Delagoa Bai, wo so viele deutsche Interessen in steigendem Maße vertreten sind, keine Kreuzer fortdauernd stationiert halten kann.

In Madrid, der Hauptstadt Spaniens, ist ein Bäckerstreik ausgebrochen. Der Ausstand dehnt sich auf sämtliche Brodwörter aus. Ferner streiken 1000 von den dort vorhandenen 2500 Arbeitern in 90 von 214 Brotfabriken. Die Regierung und der Magistrat entsandten Hilfsarbeiter, trotzdem fehlt Brot.

Der Herausgeber des Petersburger „Grafshandeln“, Fürst Metzschersky, ist in Berlin eingetroffen und wird sich hier einige Tage aufhalten, um dann nach Paris zu reisen, wo er mit einer Reihe politischer Personen zu konferieren gedenkt. Einem Mitarbeiter der „Post“ gegenüber äußerte er, sein Aufenthalt in Berlin habe keinen politischen Zweck. Bezüglich des Interviews, welches der Fürst kürzlich in Petersburg mit einem Vertreter des Pariser „Radical“ gehabt hat, bestätigte der Fürst, daß er durchaus nicht an das Vorhandensein eines russisch-französischen Bündnisses glaube. Rußland und Frankreich

im Verein mit Deutschland sei die einzig rationelle Politik der Zukunft.

Aus Debreczin berichtet man einen eben so interessanten wie seltsamen Vorfall. Der in Hajdu-Dorog wohnhafte Advokat Albert Harjanyi bezog eine neue Wohnung, ließ aber seine Wertpapiere in einem Bücherkasten der früheren Wohnung zurück. Kürzlich ließ nun die im Hause wohnende Frau Schwarz ihren neunjährigen Sohn und zwei Genossen desselben in die früher von Harjanyi bewohnten Zimmer hinein. Die Kinder fanden während des Spiels im Bücherkasten das versiegelte Päckchen, welches die Wertpapiere enthielt, und zerrissen und verschleppten die letzteren. Der Schaden Harjanyi's beträgt 24000 fl. Gendarmen fanden Teile eines über 6000 fl. lautenden Wechsels auf der Gasse. Harjanyi, den zu derselben Zeit, wo das Unglück geschah, auch seine Frau verlassen hatte, ist dem Wahnsinn nahe.

Unterhaltender Zeit. Die letzten Gravensteiner.

Kriminal-Novelle von C. Meerfeldt.

(Fortsetzung)

X.

Als Lisbeth in das Försterhaus zurückkehrte, lief ihr die Magd schluchzend und händeringend entgegen und es wahrte lange, bis das junge Mädchen aus ihren abgerissenen Worten herausgebracht hatte, was inzwischen vorgefallen war. Die Untersuchungskommission war erschienen, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, und die Magd konnte nicht genug darüber klagen, wie rücksichtslos man Alles durchwühlt habe. Lisbeth vermochte nicht zu begreifen, welchen Zweck diese Maßregel haben sollte; aber sie äußerte gegen das Mädchen kein Wort des Mißfallens darüber, sondern ging mit fest aufeinander gepreßten Lippen und stolz erhobenen Haupte in das Haus, in welchem die Herren noch anwesend waren. Der Untersuchungsrichter kam ihr entgegen und entschuldigte sich höflich mit der unerbittlichen Pflicht seines Amtes. Lisbeth neigte leicht den Kopf, aber sie konnte sich nicht enthalten, mit einiger Bitterkeit zu sagen:

„Augenscheinlich waren Sie der Meinung, es in uns mit beruhmähigen Verbrechern zu thun zu haben, und erwarteten vielleicht einige Serippe von Erschlagenen vorzufinden, meine Herren. Ich wäre wohl neugierig, zu erfahren, was Sie gefunden haben!“

„Wir müssen Ihrer begreiflichen Aufregung diese Ungerechtigkeit wohl zu Gute halten, mein Fräulein,“ gab ihr der Richter zurück. Wie Sie sehen, haben wir nichts Anderes mit Beschlag gelegt, als die Schußwaffe Ihres Vaters. Auch das hätten wir uns ja möglicherweise ersparen können, da uns die Jägerburschen übereinstimmend versicherten, daß der Förster stets nur mit jenem Gewehr auszugehen pflegte, welches ihm bei seiner Verhaftung abgenommen wurde.“

„Er benutzte nie ein anderes!“ bestätigte Lisbeth. „Und wenn es Ihnen für Ihre Untersuchung von Wichtigkeit erscheint, will ich noch aus freien Stücken hinzufügen, daß er es auch gestern Morgen trug.“

„Woher wissen Sie das denn so bestimmt, mein Fräulein?“

„Er entlud nach seiner Heimkehr in meiner Gegenwart beide Läufe.“

„Beide Läufe?“ — Sind Sie dessen ganz sicher?“

„Ich bin bereit, es zu beschwören!“

„O bitte, von meinem Schwur kann gar nicht die Rede sein! — Sie wären überhaupt berechtigt in einer Untersuchung, die sich gegen Ihren Vater richtet, jegliches Zeug zu verweigern!“

„Ich verzichte auf dieses Recht und bitte Sie vielmehr, mich nach Allem zu fragen, was Ihnen wissenschaftlich erscheint. Es wird ohnedies wenig genug sein, was ich Ihnen zu sagen vermag!“

„So glaube ich auch, mein Fräulein, und ich habe vorläufig keine Frage. Auch ist unsere Arbeit hier zu Ende und es bleibt uns nur noch übrig, Sie nochmals um Entschuldigung zu bitten.“

„Verweilen Sie noch einen Augenblick, Herr Untersuchungsrichter!“ bat Lisbeth mit raschem,

augenscheinlich erst eben in ihr entstandenen Entschluß. „Ist die Kugel im Walde schon gefunden worden?“

Der Beamte sah sie verwundert an.

„So viel ich weiß, ist das bis jetzt noch nicht der Fall! — Allerdings ist ein Kriminalschußmann an Ort und Stelle mit Suchen beschäftigt!“

„Nun wohl, dann bitte ich um die Erlaubnis, ihm dabei behilflich zu sein!“

„Sie, mein Fräulein? Unmöglich!“

„Und warum unmöglich? — Etwa, weil sich dabei ein Beweis für die Schuldlosigkeit eines Mannes ergeben könnte, in dem Sie, wie es scheint, um jeden Preis den Verbrecher sehen wollen?“

„Ihr Vorwurf trifft uns nicht; denn wir erfüllen nur unsere Pflicht ohne Ansehen der Person. Aber sie werden selbst bereit sein, von Ihrem seltsamen Vorhaben abzustehen, wenn ich Ihnen zu bedenken gebe, daß Sie Ihrem Vater durch das Auffinden jener Kugel wahrscheinlich nur Schaden würden.“

„Ich wiederhole trotzdem meine Bitte! Mein Vater ist unschuldig, folglich kann die Kugel, mit welcher der Oberst getödtet wurde, nur zu seiner Entlastung dienen!“

Die Bestimmtheit in ihren Worten imponierte ihm und er widerstrebte nicht länger.

„Nun denn, mein Fräulein, so sei es darum! Aber ich bitte Sie, sich zu erinnern, daß ich Sie nicht zu dieser Hilfeleistung aufgefordert, sondern mich im Gegenteil bemüht habe, Sie in ihrem eigenen Interesse davon zurückzuhalten! Ist es aber trotzdem Ihr fester Wille, so ersuche ich Sie, uns sogleich zu begleiten!“

Schweigend ging sie mit den drei einschauenden Männern fort. Der Kriminalbeamte, welchen man am Morgen an der Stätte des Verbrechens zurückgelassen, hatte die fruchtlose Arbeit des Suchens längst eingestellt; aber der erhaltenen Weisung gemäß hatte er sich nicht von seinem Posten entfernt.

Als ihm mitgeteilt wurde, daß die Nachforschungen mit Unterstützung der jungen Dame noch einmal aufgenommen werden sollten, suchte er die Achseln und meinte:

„Das wird voraussichtlich vergebliche Mühe sein; denn in einem weiten Umkreise ist kein Zollbreit Erde undurchsucht geblieben, und doch kann die Kugel, nachdem sie einen solchen Weg gemacht hatte, kaum noch wenige Schritte weiter geflogen sein.“

Er beteiligte sich denn auch nicht so sehr an dem Suchen, als daß er ein scharfes Augenmerk auf die Bewegungen des jungen Mädchens richtete. Er hatte sie im Verdacht, daß sie die Kugel nur suchen wollte, um sie zu besitzigen, und obwohl er überzeugt war, daß sie dieselbe ebenso wenig auffinden würde als er und seine Vorgesetzten, hielt er doch eine genaue Aufmerksamkeit nicht für überflüssig. Aber Lisbeth war sehr weit von einer solchen Absicht entfernt.

Die Ueberzeugung, daß das Geschloß hier noch vorhanden sein müsse, gab ihr auch zugleich die Gewißheit, daß es ihren Blicken nicht entgehen würde, wenn sie wußte wohl, daß selbst der wärmste Dienstleister keines Menschen Auge so sehr zu schärfen vermag, als die verzweifelte Angst eines liebenden Herzens, das nicht wie jene, nach einem interessanten corpus delicti, sondern nach einem letzten Rettungsmittel für den bedrohten Vater suchte.

Aber dennoch schien es, als sollte ihre gläubige Zuversicht sie betrogen haben. Sie fand nichts, und die Herren von der Untersuchungskommission, welche sich wohl nur aus Höflichkeit den Anschein gegeben hatten, als wollten sie ihre Bemühungen unterstützen, fügten bereits an, merkliche Zeichen der Ungebuld zu geben. Nur der Untersuchungsrichter selbst schien ein lebhaftes Mitleid mit dem schönen Mädchen zu empfinden, das in seiner fieberhaft erregten Spannung noch liebreizender aussah, als in seiner vorigen tiefen Niedergeschlagenheit. Er machte seinen Begleitern ein Zeichen, noch etwas Rücksicht zu üben, denn er war überzeugt, daß die Tochter des Försters sehr bald selbst zu der Erkenntnis gelangen würde, wie vergeblich ihre Anstrengungen seien.



Da stieß Lisbeth plötzlich einen lauten Freudenschrei aus, und alle Anwesenden drängten sich hastig zu der Stelle, auf welche sie mit ausgestrecktem Arm zeigte. Sie hatte ein kleines, vollständig demoosies Felsstück, welches zwischen den Wurzeln einer alten, hochstämmigen Fichte lag, mit Anstrengung ein wenig aufgehoben und am Rande der kleinen Vertiefung, welche der Waldboden zeigte, die so lange vergeblich gesuchte Kugel entdeckt. Dieselbe war ohne Zweifel gegen den Stamm der Fichte geprallt, und, da sie zu schwach war, in denselben einzuschlagen, an ihm niedergeglitten und dann unter das Felsstück, welches gerade an dieser Stelle hohl liegen mochte, gerollt. Keiner hatte sie bisher dort gesucht, und doch sagte sich jetzt, wo sie gefunden war, jeder, daß es das Nächstliegende gewesen wäre, an jener Stelle nachzuforschen. Der Untersuchungsrichter selbst bückte sich, um das Geschloß aufzuheben, denn Lisbeth hatte zwar die Hand danach ausgestreckt, sie aber schauernd sogleich wieder zurückgezogen, als mite man ihr zu, eine giftige Schlange zu berühren. Es war eine ziemlich große Bleifugel, deren ursprünglich unzweifelhaft spitze Form durch den Widerstand der durchgeschlagenen harten Gegenstände eine Abplattung erfahren hatte. Sie war ganz schwarz gefärbt und stellenweise von einer leichten Rostschicht überzogen. Während das, trotz seiner Winzigkeit so schwerwiegende Beweisobjekt von einer Hand in die andere ging, näherte sich der Untersuchungsrichter der Försterstochter und sagte sehr ernst:

„Wir haben uns bei Ihnen für diese wichtige Unterstützung zu bedanken, mein Fräulein, denn es ist sehr wohl möglich, daß es uns niemals in den Sinn gekommen wäre, dort nachzusehen. Ob aber auch Ihr Vater Grund hat, Ihnen dankbar zu sein, wird erst die Folge lehren.“

„Die Kugel wird seine Unschuld beweisen,“ erwiderte Lisbeth stolz, „und schlimm ist es freilich, daß es erst meiner bedurste, um sie aufzufinden, während Sie doch die vermeintlichen Beweise für seine Schuld so schnell zu finden mußten.“

Der Untersuchungsrichter schien ihr den bitteren Vorwurf nicht übel zu nehmen, denn seine Miene blieb ebenso ernst, — aber auch ebenso freundlich, als zuvor. —

„Und geht nun wirklich, Ihre schöne Zuvorkunft in ihres Vaters Schuldlosigkeit wäre berechtigt, haben Sie denn nicht daran gedacht, daß dieses Geschloß dennoch gegen ihn sprechen kann? Könnte es nicht zufällig von derselben Art sein, wie die Munition, deren er sich bedient? Sie haben ein großes Wagnis unternommen, mein liebes Fräulein, und von ganzem Herzen will ich Ihnen wünschen, daß es wirklich zum Heile dessen ausschlagen möge, dem es Rettung bringen sollte!“

Nach diesen wenig beruhigenden Worten verabschiedete er sich mit seinen Begleitern von dem jungen Mädchen und, während Jene den Weg nach dem Schlosse einschlugen, lehrte Lisbeth in das Försterhaus zurück, das ihr bisher so lieb und teuer gewesen war, und das ihr jetzt mit einem Male so unheimlich leer und so entsetzlich einsam erschien. —

Eine genaue Vergleichung der gefundenen Kugel mit der beschlagnahmten Munition des Försters ergab zwar wirklich, daß er sich einer solchen Ladung sonst nicht zu bedienen pflegte, eine Feststellung, welche auch durch die Aussage der Jägerburschen auf das bestimmteste bestätigt wurde. Aber damit waren die Belastungsmomente, welche gegen ihn vorlagen, noch bei Weitem nicht beseitigt. Dieselben schienen sich im Gegenteil viel eher zu vermehren, als zu mindern. Sowohl die Erklärung der beiden Holzfäller, welche ihm im Walde begegnet waren, als auch die Aussagen der Feldarbeiter, die auf seine Weisung die Leiche des Ermordeten in das Schloß getragen, stimmten darein überein, daß er sich in einer sehr hochgradigen Erregung befunden habe, die zwar durch den Schrecken zur Not hätte erklärt werden können, die aber noch viel eher für den Ausdruck eines schlechten Gewissens genommen werden konnte. Die Ansichten des bedauernswerten Mannes fanden

somit so schlecht als möglich, und es war gewiß nicht darnach angethan, sie zu bessern, daß er neuerdings jede weitere Antwort auf die immer wieder an ihn gerichteten tränkenden Fragen verschmähte, und daß er nur mit desto größerer Entschiedenheit seine scheinbar so haltlose Beschuldigung gegen Martin wiederholte.

Um sich indessen gegen jede Möglichkeit eines Vorwurfs der Befangenheit zu schützen, ordnete der Untersuchungsrichter endlich auch eine Haus-suchung bei Martin an, die er in eigener Person überwachen wollte.

Wie Bismarck über das Rauchen denkt, erfahren wir, wenn wir uns seiner Äußerungen bei den Friedensverhandlungen von 1871 erinnern. Bismarck bietet Favre eine Savanna an, die dieser ablehnt, weil er nicht raucht. Darauf erwiderte Bismarck: „Sie verlieren dadurch recht Vieles. Wenn man eine Unterhaltung beginnt, die zuweilen zu Diskussionen führt, Festigkeit in der Sprache hervorruft, ist es besser, daß man beim Sprechen raucht. Wenn man raucht, sehen Sie, so lähmt die Cigarre, die man hält, die man in den Händen wirbelt, die man nicht fallen lassen will, ein wenig die physischen Bewegungen, moralisch, ohne uns in irgend einer Weise unserer geistigen Fähigkeiten zu berauben, beruhigt sie uns. Die Cigarre ist eine Ablenkung; dieser blaue Rauch, der in Spiralen emporsteigt und dem man wider Willen mit seinen Augen folgt, erfreut Sie macht Sie verjählicher. Man ist glücklich. Der Blick ist beschäftigt, die Hand hat etwas zu thun, und der Geruchssinn ist befriedigt. Man ist geneigt, sich gegenseitige Konzessionen zu machen, und unser Geschäft als Diplomaten besteht aus gegenseitigen unaufhörlichen Konzessionen. Sie, der Sie nicht rauchen, haben über mich, den Raucher, einen Vorteil: Sie sind wachamer, und einen Nachteil: Sie sind eher geneigt, sich hinreißend zu lassen, einer ersten Bewegung zu folgen.“

Wien, 28. Okt. Neue papierene Zündhölzchen, Paper vestas, die neu in den Handel gebrachten, aus Poppe erzeugten Zündstäbchen, welche als Ersatz für Wachs- und Salonzündhölzchen dienen und allerorten großes Aufsehen erregt haben, erfreuen sich, wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, im Publikum bereits großer Beliebtheit. Hergestellt werden sie in Neubühl. Man wird nun bald nicht mehr von Zündhölzchen oder Zündstücken reden dürfen, sondern nur noch von Zündpappchen.

(Die erste Kirche mit elektrischem Geläute) ist die soeben vollendete Georgenkirche in Berlin. Die Anwendung der Elektrizität zum Läuten der Glocken dieser Kirche machte sich notwendig, weil die zur Verwendung kommenden Gussstahlglocken die größten sind, die bis jetzt in der Reichshauptstadt zur Aufstellung gekommen sind. Zu diesem Zweck hat das Charlottenburger Werk der Firma Siemens und Halske einen zehnpferdigen Motor gebaut, der die Arbeit des Glockenläutens mühelos besorgt. Nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz wird auch das Orgelgebläse der betreffenden Kirche elektrisch betätigt, wozu sich die Aufstellung eines zweiten kleineren Motors von 2,5 Pferdestärken notwendig machte.

(Fahrräder „mit Musik“) sind das Neueste für den „Sport der Sporte“. Nachdem vor Kurzem von der Polizeibehörde die neuen in Hamburg gefertigten Fahrrad-Musikwerke „Troubadour“ daraufhin einer Prüfung unterzogen wurden, ob eine Belästigung des Straßenverkehrs durch den Gebrauch der Neuheit entstehe — die Frage fiel verneinend aus —, hat dieser Tage in Hamburg vor Sportleuten und Journalisten eine öffentliche Probe des „Troubadour“ stattgefunden. Das neue auf der Lenkstange anzubringende kompakte Musikwerk (für das schon etwa 500 „Nüden“, jede auf auswechselbarer Metallplatte, vorliegen) wird vom Vorderrad aus gedreht, kann ausgeschaltet

werden und gestattet den musikalischen Vortrag bis zu einer Fahrleistung von 15 Kilometer die Stunde; ein gleichfalls vorhandener Cyklo-meter ermöglicht die Regulierung des Tempos. Welche Ausichten für „Einzelfahrer“, für Klubs und besonders „gemischte“ Klubs! Sieben Nüden — meist Walzer, Pieder und Märsche — sind in jedem Apparat unterzubringen.

Den längsten Bart dürfte ein Metallarbeiter in der Stadt Vandenne bei Nidvre in Frankreich besitzen. Er wurde im Mai 1826 geboren, ist also jetzt 71 Jahre alt. Schon mit 14 Jahren hatte er einen 15 cm langen Bart. Dieser wuchs von Jahr zu Jahr und hat jetzt die anständige Länge von 3 m und 32 cm erreicht. Wenn dieser Mann spazieren geht, trägt er den Schmut seines Ranns unter dem Arm, wie die alten römischen Senatoren. Im Winter wickelt er ihn um den Hals als „Boa“. Da der Mann nur 1 60 m groß ist, mißt der Bart also doppelt so viel, wie sein Besitzer.

(Neue Wein-Etiketten.) Das neueste Ergebnis der Jagd nach eindrucksvollen Warenzeichen ist die Eintragung von „Bernkasteler Referendar“, „Bernkasteler Assessor“ und „Bernkasteler Justizrat“ für eine Kölner Weinhandlung. Das ist ein Anknag an den weltberühmten „Bernkasteler Doktor“, und man wird nun wohl zu erwarten haben, daß demnächst auch Landrat, Pfarrer, Amtsrichter, Bürgermeister und Apotheker des weingrünen Moselstädtchens eine gleiche Verwendung auf geschäftigen Etiketten finden werden.

[Das kluge Karlehen.] Papa: „Sag' mal, Karlehen, bei wem thut es denn am meisten weh, wenn Du Schläge bekommst, bei mir oder bei der Mama?“ — Karlehen: „Bei mir!“

[Unanständig.] Professor: „Sagen Sie, Herr Kandidat, haben Sie die Briefe Plinius des Jüngeren gelesen?“ — Kandidat (schlecht vorbereitet): „Herr Professor, ich lese niemals anderer Leute Briefe. Das ist unanständig!“

Auflösung des Silberrätsels in Nr. 171.

Alba, Luitpold, London, Gorkweß, Rubens, Sedan, Emma, Edinburg, Landau, Elefant, Nordlicht. — Allerlesen.
Richtig gelöst von Ernst Gottschalk, Neuenbürg; Friederike Duh, Conweiler.

Telegramme.

Berlin, 31. Okt. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinetsordre betreffend Anlegung des Namenszuges des Prinzregenten Luitpold von Bayern von Seiten des Feldartillerieregiments Nr. 40 und des Namenszuges der Königin von Italien von Seiten des Jägerbataillons Nr. 11.

Petersburg, 1 Nov. Das Kaiserpaar ist mit den kaiserlichen Kindern gestern Abend hier eingetroffen.

Bestellungen auf den „Enzthäler“

für die Monate November u. Dezember werden von sämtlichen Postanstalten und Postboten angenommen. In Neuenbürg abonniert man bei der Exped. d. Bl.

Der Enzthäler enthält bekanntlich die amtlichen Bekanntmachungen sämtlicher Behörden des Oberamtsbezirks. Wie er über die wissenschaftlichen Ereignisse im Bereiche der Politik schnell orientiert, was ihm besonders durch telegraph. Nachrichten-dienst möglich ist, so legt die Redaktion großen Wert auf gebiengen Unterhaltungsstoff und Mittheilung gemeinnütziger Sachen.

Wir bitten deshalb alle unsere Freunde, mit uns dafür zu wirken, daß

„Der Enzthäler“

in jedem Hause bekannt und heimisch werde.

Privat-Anzeigen

aller Art finden durch den Enzthäler in unserem Oberamtsbezirk die dichteste Verbreitung und sind deshalb von bestem Erfolg.